

17 Wie Paulus sich für die Frauen einsetzte

Viele meinen, Paulus sei frauenfeindlich gewesen – oder wenigstens ein Junggeselle, der von Frauen nicht viel verstand. Doch das ist von der Wahrheit weit entfernt. Wir haben schon drei der Frauen kennengelernt, die mit Paulus befreundet waren: Lydia, Phöbe und die Mutter von Rufus. In diesem letzten Kapitel wollen wir uns noch anderen Frauen zuwenden, mit denen Paulus zusammengearbeitet hat. Außerdem geht es auch um die Textstellen in der Bibel, wo Paulus über den Platz der Frau in der Gemeinde und in der Familie spricht.

I Paulus bildet eine Theologin aus: Priszilla

Hintergrund

Eine der liebsten Schwestern in Christus war für Paulus eine jüdische Frau mit Namen Priszilla. Er traf sie im Herbst des Jahres 50, und seitdem verband die beiden eine lebenslange Freundschaft. Priszilla war nicht einfach ein dummes Mädchen – sogar der Kirchenvater Tertullian nannte sie „die heilige Priszilla, die das Evangelium verkündet“.

Priszillas Mann Aquila kam ursprünglich aus Pontus am Schwarzen Meer. Wir wissen nicht, wo er Christ wurde – vielleicht schon in seiner Heimat. Es waren nämlich auch Menschen aus Pontus unter den Zuhörern, als die Apostel in Jerusalem beim ersten Pfingstfest in fremden Sprachen predigten (Apg. 2, 9). Aus den Grüßen am Anfang des ersten Petrusbriefs kann man schließen, dass es schon zu Lebzeiten der Apostel eine lebendige Gemeinde in Pontus gab (1. Petr. 1, 1).

Irgendwann zog Aquila von der Schwarzmeerküste in die Weltstadt Rom. Dort traf er seine zukünftige Frau Priszilla. Es ist nicht sicher, wann die christliche Botschaft nach Rom kam, aber wahrscheinlich geschah das schon bald nach dem Pfingstfest. Auf jeden Fall ist anzunehmen, dass sich Aquila und Priszilla in der Gemeinde in Rom kennenlernten, weil beide dort aktiv mitarbeiteten.

Im Neuen Testament werden ihre Namen sechsmal gemeinsam genannt, und davon wird der Name der Frau in vier Fällen vor dem des Mannes genannt. Paulus nennt Aquilas Frau immer Priska, Lukas hingegen verwendet die längere Form Priszilla (Apg. 18, 2; Röm. 16, 3 L; 1. Kor. 16, 19 L; 2. Tim. 4, 19 L).

Offensichtlich hatte das Ehepaar keine Kinder, denn sie werden immer zusammen genannt, aber es ist nie die Rede davon, dass sie eine Familie haben. Außerdem deutet die Tatsache, dass Priszilla das Handwerk von ihrem Mann (einem Zeltmacher) gelernt hat und in der Lage war, schnell mit ihm gemeinsam umzuziehen, in diese Richtung. Trotz der schmerzhaften Tatsache, dass sie keine Kinder hatten, war diese Ehe offensichtlich glücklich und stabil. Mann und Frau arbeiteten im gleichen Handwerk, sie hatten einen gemeinsamen Glauben und standen gemeinsam in der Verantwortung der Gemeinde. Auch die Frau konnte sich voll und ganz für die Gemeinde einsetzen, denn sie war nicht den ganzen Tag mit Hausarbeit beschäftigt.

Als Aquila und Priszilla im Jahr 49 in Korinth ankommen, sind sie also schon Christen. In diesem Jahr ist es in Rom zur Katastrophe gekommen: Kaiser Claudius war so zornig auf die Juden geworden, dass er sie aus der Stadt vertrieben hat. Dieser Vorfall wird auch von dem römischen Historiker Sueton beschrieben (Claudius 25, 4): „Die Juden vertrieb er aus Rom, weil sie von Chrestus aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten“. Vielleicht glaubte Sueton sogar, dass Chrestus (Christus) zu der Zeit in Rom lebte und ständig Aufstände unter den Juden anzettelte.

Die erste Begegnung in Korinth

Auch Aquila und Priszilla müssen Rom verlassen. Sie lassen sich in Korinth nieder, einer großen Hafenstadt in Griechenland. Für Priszilla ist es sicher nicht leicht, ihre Heimat und ihren Besitz zu verlassen und als Flüchtling in ein fremdes Land zu gehen. Außerdem gibt es in Korinth noch

keine große Gemeinde. Das ist ein Nachteil, denkt das Ehepaar wohl erst. Aber ein Jahr nach ihrer Ankunft treffen sie ihren Landsmann Paulus, der auf seiner zweiten Missionsreise in Korinth Station macht. Die Freude, einen Christen kennenzulernen, ist sicher gegenseitig – zumal auch Paulus Zeltmacher ist.

Bald darauf verließ Paulus Athen und reiste nach Korinth. Dort lernte er den Juden Aquila kennen, der aus der Provinz Pontus stammte. Er war vor kurzem mit seiner Frau Priszilla aus Italien nach Korinth übersiedelt, weil Kaiser Klaudius alle Juden aus Rom ausgewiesen hatte. Paulus wohnte bei ihnen, und schließlich arbeiteten sie zusammen, denn beide waren wie Paulus von Beruf Zeltmacher.

Apg. 18, 1-3

Priszilla und ihr Mann laden den Junggesellen Paulus ein, bei ihnen zu bleiben. Körperlich scheint der Apostel eher schwach und kränklich zu sein – er sieht gar nicht wie ein Gelehrter oder Redner aus. Als er nach Korinth reiste, hatte er sich schon entschlossen, nichts anderes zu predigen als Christus, den Gekreuzigten (1. Kor. 2, 1-3). Schon bald beginnt in Korinth eine große Erweckung. Mehrere Prostituierte aus dem Hafenviertel kommen zum Glauben, aber auch andere Leute aus der Unterschicht (1. Kor. 1, 26). In der Synagoge gibt es Ärger, denn zwei Vorsteher der Synagoge sind Christen geworden: erst Krispus, dann Sosthenes (Apg. 18, 8.17). Die christliche Gemeinde darf sich nicht mehr in der Synagoge versammeln, sondern trifft sich im Haus des Justus, das direkt neben der Synagoge steht (Apg. 18, 7).

Paulus bleibt 18 Monate in der Großstadt Korinth. Am Tag verkündet er das Evangelium, und in den dunklen Nachtstunden verdient er sich seinen Lebensunterhalt, indem er mit seinen Gastgebern Zelte näht. Dafür verwendet man zu der Zeit übrigens Ziegenfelle aus Zilizien – der Region, aus der Paulus stammt.

Paulus wird Priszillas Freund, Pastor, geistlicher Vater und theologischer Lehrer. Bei der Arbeit haben die drei sicher ausreichend Zeit, um über christliche Lehre und Bibelauslegung zu diskutieren. Und so führt Paulus mit Aquila und Priszilla einen anderthalbjährigen Theologie-Kurs durch. Wenn der Apostel am späten Abend seine Dogmatikvorlesungen beginnt, verbannt er die Frau des Hauses nicht außer Hörweite. Nein, auch Priszilla darf an dem gesamten theologischen Kurs teilnehmen, und so wird sie ein genauso eifriger Evangelist und hat am Ende genausoviel theologisches Wissen wie ihr Mann.

Priszilla als Dogmatikdozentin

Als der Apostel nach einem Aufstand beschließt, seine Reise durch Kleinasien fortzusetzen, begleiten ihn Aquila und Priszilla. (Zu diesem Zeitpunkt wird der Name der Frau bereits vor dem Namen des Mannes genannt.) Ihre Freundschaft mit dem Apostel ist inzwischen so eng und herzlich, dass sie sich auf keinen Fall von ihm trennen wollen. Aber in Ephesus kommt der Abschied doch. Paulus reist nach Jerusalem weiter und verspricht, bald zurückzukommen. In Ephesus gibt es noch keine richtige Gemeinde, nur ein paar einzelne Christen, die noch nicht einmal die Grundlagen des christlichen Glaubens richtig verstanden haben (Apg. 18, 18 – 20, 1).

Zu der Zeit gibt es in Ephesus einen bekannten judenchristlichen Evangelisten – Apollos. Er ist ein begnadeter Redner und reißt in seiner Begeisterung die Leute mit, wenn er in der Synagoge das Evangelium von Jesus verkündigt. Priszilla und Aquila sitzen auch in der Synagoge und hören ihm zu. Aber zu ihrem Erschrecken merken sie, dass dieser Mann noch nichts über die christliche Taufe weiß. Für ihn ist diese Taufe ein Zeichen der Buße, wie es die Taufe von Johannes dem Täufer gewesen war.

Und so öffnet das Ehepaar Haus und Herz für Apollos, wie sie Paulus in ihr Haus aufgenommen hatten. Lukas erzählt sehr schön, dass Aquila und Priszilla ihn in ihr Haus aufnahmen: „Und sie legten ihm den Weg Gottes genauer aus.“ (Apg. 18, 26 E). Sie erklärten dem Wanderprediger, dass Johannes diejenigen mit Wasser getauft hatte, die ihre Sünden

bekannt. Die Taufe mit Wasser im Namen Jesu gibt dem Getauften noch viel mehr: Sie vergibt die Sünden und gibt den Heiligen Geist. Seit dem Pfingstfest ist das christliche Lehre:

„... Jeder von euch soll sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen, damit euch Gott eure Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt.“

Apg. 2, 38

Es war nicht umsonst, dass Paulus auch Priszilla Dogmatik gelehrt hat. Sie würde nie ein Gemeindeältester oder Pastor sein, aber sie ist jetzt schon eine systematische Theologin. Meist haben Frauen nicht so viel Interesse an Dogmatik wie Männer. Seelsorge und dergleichen liegt ihnen oft mehr am Herzen. Aber es gibt in jeder Generation ein paar Frauen, denen die Dogmatik wichtig ist – so wie Priszilla.

Priszilla legt Apollos die christliche Tauflehre dar, so wie ihr Mann auch. In der Bibel ist nie die Rede davon, dass Frauen in den ersten Gemeinden gar nicht lehren durften oder dass sie wenigstens keine Männer lehrten. Priszilla lehrt Apollos – in diesem Zusammenhang wird ihr Name wieder vor dem ihres Mannes genannt. Und sie lehrt nicht irgendwelche Kleinigkeiten, sondern legt die Tauflehre dar, eine der wichtigsten Lehren der Christenheit.

Ich denke oft, dass Priszilla auf Apollos einen wichtigen Einfluss hatte. Oft fällt es bekannten Predigern oder Theologen schwer, sich von anderen lehren oder gar kritisieren zu lassen, aber – man höre und staune – hören sie dieselben Argumente von einer Frau, fühlen sie sich nicht beleidigt. Was auch immer geschieht, Apollos ändert schließlich seine Tauflehre und wird für den Rest seines Lebens ein noch eifrigerer Verfechter des Christentums.

Ein Haus, in dem die Gemeinde zusammenkommt

Als Paulus ein Jahr später auf seiner dritten Missionsreise ist, trifft er seine beiden Freunde wieder. Und jetzt bleibt er fast drei Jahre in Ephesus. Eine Weile dürfen sich die Christen noch in der Synagoge der Stadt versammeln. Aber dann wir ihnen diese Tür verschlossen, und sie mieten den Lehrsaal von Tyrannus, wo Paulus öffentliche Vorträge hält (Apg. 19, 8-9). Außerdem besucht der Apostel die Christen in ihren Häusern, wo sie sich in kleineren Gruppen treffen und dient ihnen „unter Tränen“ (Apg. 20, 18-20).

In dieser Zeit breitet sich das Evangelium in Kleinasien aus. Auch in Städten, die Paulus nie besucht, wie Laodizea und Kolossä, werden Gemeinden gegründet. Dort sind Missionare am Werk, die Paulus ausgebildet hat.

Priszilla verfolgt das Leben und die Lehre von Paulus auch weiterhin. Sie sieht, dass es ihm eine Herzensangelegenheit ist, dass die ganze Welt das Evangelium hört. Wie geduldig Paulus Schweres erträgt, und wie genau er darauf achtet, dass Finanzangelegenheiten offen und ehrlich geregelt werden! Und in dieser ganzen Zeit, in der es so viele dringende Probleme gibt, stellen sie weiterhin gemeinsam Zelte her (Apg. 20, 33-35).

Von Ephesus aus schreibt Paulus einen Brief an die Gemeinde in Korinth, wo er gemeinsam mit Aquila und Priszilla gearbeitet hatte. Offensichtlich ist es das Jahr 54. Und, wie üblich, schließt der Brief mit Grüßen von Paulus und anderen:

Die Gemeinden der Provinz Asia senden euch herzliche Grüße. Aquila und Priszilla lassen euch im Namen Jesu ebenfalls grüßen, zusammen mit der Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt.

1. Kor. 16, 19

Und so hat auch Priszilla Anteil daran, dass sich das Evangelium in Ephesus ausbreitet. Hier werden die Christen, die sich bei jemandem zu Hause treffen, das erste Mal *Gemeinde* genannt. Aquila und Priszilla, die keine eigenen Kinder haben, haben ihr Leben und ihr Haus vollkommen Gott zur Verfügung gestellt. Ihr Wohnzimmer ist zum Gemeindesaal geworden, in dem sie beide

das Evangelium verkündigen. Wenn wir es wie in der Schöpfungsgeschichte sagen wollen, ist Priszilla die Hilfe, die zu ihrem Mann passt – auch in der Gemeindegemeinschaft. Aus dem Schmerz darüber, dass sie keine Kinder haben, ist eine geistliche Gabe geworden, die der ganzen Gemeinde dient.

Im Neuen Testament gibt es noch mehr Ehepaare und sogar alleinstehende Frauen, deren Wohnungen zu Gemeindegemeinschaften wurden. Maria aus Jerusalem und Lydia aus Philippi kennen wir bereits. Dazu kommen noch Aphia und ihr Mann in Kollosä und Nympha in Laodizea (Philemon 1-2, Kol. 4, 15).

In Ephesus geschieht irgendetwas Schreckliches mit Paulus, auch wenn Lukas nicht verrät, was das genau ist. Der Apostel selbst sagt, dass er mit wilden Tieren kämpfen musste (1. Kor. 15, 32 L) und dass er schon mit seinem Leben abgeschlossen hatte (2. Kor. 1, 8-9). Offensichtlich ist Paulus auch im Gefängnis, denn in einem Brief begrüßt er kurze Zeit später seine Mitgefangenen (Röm. 16, 7). In dieser Situation retten ihn Aquila und Priszilla aus Lebensgefahr.

Alle Wege führen nach Rom

Das alles kann man im Römerbrief nachlesen, den Paulus im Jahr 57, wenige Monate nach seiner Abreise aus Ephesus, verfasste. Am Ende des Briefes sendet er wieder herzliche Grüße an alle, die er in Rom kennt. Das haben wir schon bemerkt, als wir über Phöbe und die Mutter des Rufus nachgedacht haben. Aber die Grüße beginnen – Überraschung! – mit Aquila und Priszilla, die in der Zwischenzeit schon wieder umgezogen sind – von Ephesus zurück nach Rom. (Als Kaiser Claudius im Jahr 54 starb, war das Exil der Juden zu Ende.)

Grüßt Priszilla und Aquila, die mit mir zusammen Jesus Christus dienen. Sie haben ihr Leben für mich gewagt, und ich bin nicht der Einzige, der ihnen zu Dank verpflichtet ist. Auch die nichtjüdischen Gemeinden verdanken ihnen viel. Grüßt die ganze Gemeinde von mir, die sich in ihrem Haus versammelt.

Röm. 16, 3-5a

Diese wenigen Zeilen erzählen uns viel über Aquila und Priszilla. Zum einen erfahren wir, dass das Haus von Aquila und Priszilla auch der Gemeinde in Rom als Versammlungsort dient. Außerdem wird deutlich, dass die gesamte Kirche dieser Zeit diese beiden Menschen sehr schätzt. Die heidenchristlichen Gemeinden sind dankbar für alles, was sie für die Evangelisation getan haben, aber auch dafür, dass Paulus noch unter den Lebenden weilt. Denn dass er in Ephesus nicht sein Leben lassen musste, verdankt er dem selbstlosen Einsatz dieser beiden Freunde.

Im Jahr 57 beginnt Paulus seine Reise als Gefangener. Zuerst muss er für ein paar Jahre in Cäsarea bleiben. Weil er sich auf den Kaiser berufen hat, wird er endlich nach Rom gebracht, wenn auch als Gefangener. Lukas beschreibt, wie die Christen von Rom dem Gefangenentransport sogar bis zu den Vorstädten Forum Appi und Tres Tabernae entgegenkommen. Diese Städte liegen etwa 50 bis 60 Kilometer von Rom entfernt – eine solche Strecke legt man nicht mal eben an einem Tag zurück. Ich stelle mir vor, dass Priszilla dabei ist, vielleicht ist sie sogar eine der ersten im Empfangskomitee. Ihr Herz ist voller Freude darüber, dass sie Paulus wiedersieht – und gleichzeitig hat sie Mitleid mit dem Freund, der mit Ketten an den Füßen nach Rom kommt.

In den darauffolgenden zwei Jahren darf Paulus nicht mehr durch die Welt reisen – dafür kommt die Welt zu ihm. Seine Gefängniszelle ist immer gut gefüllt mit Besuchern. Nach seiner Haftentlassung unternimmt der Apostel noch eine Reise durch Kleinasien. Nach dem Brand Roms in den 60er Jahren beginnt eine große Christenverfolgung. Paulus wird wieder gefangen genommen und in Rom ins Gefängnis gebracht, diesmal für immer.

Letzter Gruß

Im Gefängnis schreibt Paulus seinen letzten Brief, diesmal an Timotheus in Ephesus. Und wieder grüßt er Priszilla und ihren Mann, die zu der Zeit gerade eine große Hilfe für Timotheus sind. In diesem Brief schreibt Paulus traurig über seine Verhandlung:

„Bei meiner ersten Gerichtsverhandlung stand mir niemand bei. Alle ließen mich im Stich. Gott möge ihnen verzeihen.“

2. Tim. 4, 16

Wir wissen nicht, ob Aquila und seine Frau während der Verhandlung überhaupt noch in Rom wohnen. Vielleicht sind sie auch Hals über Kopf nach Griechenland oder Kleinasien geflohen, als sie merkten, welches Schicksal sie von Nero zu erwarten haben: den Tod als lebendige Fackel im Garten des Kaisers. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass sie auf Bitten von Paulus schon vorher nach Ephesus gereist sind, um Timotheus zu helfen.

Der Apostel ist also im Gefängnis und erwartet die Todesstrafe. „Grüß bitte Priszilla und Aquila ...“ (2. Tim. 4, 19) In seinem letzten Brief grüßt Paulus selbst niemanden mit Namen als die beiden und die Familie von Onesiphorus. Und wieder steht Priszilla an erster Stelle. Paulus weiß nicht, ob er die beiden Freunde, die für ihn in mehr als fünfzehn Jahren so viel getan haben, hier auf der Erde noch einmal wiedersieht. Vielleicht ist dies sein letzter Gruß an sie.

Nach einer alten Legende sterben auch Priszilla und ihr Mann unter Nero als Märtyrer. (In dem von Reader's Digest vorgelegten Buch *Who is Who in the Bible* ist ein Bild aus dem elften Jahrhundert abgedruckt, auf dem die Hinrichtung von Priszilla und Aquila zu sehen ist.) Wir wissen nicht, ob diese Legende auf Wahrheit beruht. Auf jeden Fall hat Priszilla eines Tages wieder einen Umzug vor sich – ihren letzten. Jetzt muss sie nicht mehr die Taschen packen und um die Welt reisen. Endlich kann die mutige systematische Theologin der frühen Kirche in ihre wahre Heimat reisen und von ihrem Retter die Krone des Lebens erhalten.

Herr, ich sehne mich nach dir!
Mein Gott, auf dich setze ich mein ganzes Vertrauen.
Lass mich jetzt nicht fallen! ...
Ich weiß: Keiner wird scheitern, der auf dich hofft.

Ps. 25, 1-2

Paulus grüßt die Frauen der Gemeinde in Rom

Am Ende des Römerbriefes sendet Paulus nicht nur Grüße an Priszilla und die Mutter des Rufus, sondern namentlich an sieben weitere Frauen, also fast ein Drittel aller, die überhaupt begrüßt werden (neun von achtundzwanzig). Man kann nur darüber staunen, dass der alleinstehende Apostel auf seinen Reisen durch die Welt so viele verschiedene Freunde jeden Alters gefunden hat – unter den christlichen Frauen.

„Grüßt Maria von mir, die sich so viel Mühe um euch gemacht hat.“ (Röm. 16, 6) Der Name deutet darauf hin, dass Maria jüdischer Abstammung ist und eifrig in der heidenchristlichen Gemeinde in Rom mitarbeitet. „Herzliche Grüße auch an Andronikus und Junia, meine jüdischen Landsleute, die mit mir wegen ihres Glaubens im Gefängnis waren. Beide sind ja noch vor mir Christen geworden und sind als Apostel hoch angesehen.“ (Vers 7) Adronikus ist ein Jude, aber ob sein Mitgefangener ein Junius oder ein Junia war, darüber streiten sich die Bibelausleger immer noch. (Ich selbst denke, dass es eine Frau ist – Junia.) Manche sehen das als Beweis dafür an, dass Frauen auch zu den Aposteln gezählt werden. Aber meiner Meinung nach kann man eine Ämtertheologie nicht auf eine so vage Vermutung aufbauen. Den Satz nach den Namen kann man auch so auslegen, dass die beiden *bei den Aposteln* hoch angesehen sind (Anmerkung zu Vers 7 in der *Hoffnung für alle*: Oder: und sind bei den Aposteln hoch angesehen).

Wahrscheinlich waren sie in der gleichen Situation wie Petrus und Aquila: Der Missionar ist mit seiner Frau gemeinsam unterwegs, mit seiner Schwester in Christus. Wenn das stimmt, ist Junia wirklich eine mutige Frau. Sie war mit ihrem Mann (und vielleicht noch anderen Männern) im Gefängnis (evtl. in Ephesus), obwohl sie nicht mehr jung und stark ist. Die beiden hatten sich schon vor der Bekehrung von Paulus taufen lassen. Und als Paulus den Römerbrief schrieb, waren schon etwa 25 Jahre seit seiner Bekehrung vergangen! Kein Wunder, dass die Apostel diese alten Leute sehr schätzten.

„Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten! Grüßt Persis, die Geliebte, die viel gearbeitet hat im Herrn!“ (Vers 12 E) Manche Ausleger meinen, Tryphäna und Tryphosa könnten Zwillingsschwestern sein. Auf jeden Fall sind sie aktive Frauen! Der Name Persis bedeutet „eine persische Frau“. Er taucht auf einigen Listen von freigekauften Sklaven auf. Der Apostel ist so mutig, sie eine *Geliebte* im Herrn zu nennen.

Diese menschlichen Beziehungen gehören auch zu den Liebesgeschichten der Bibel. Wie wunderbar, dass es in christlichen Kreisen möglich ist, enge Freundschaften zwischen Brüdern und Schwestern zu haben, die nicht gleich Anlass für Hintergedanken sind! In anderen Gemeinschaften sind neutrale Beziehungen zwischen Männern und Frauen schier unmöglich geworden. Ob diese traurige Entwicklung eines Tages auch die Kirche erreicht, wird die Zeit zeigen. Und wenn diese Zeit kommt, wird das ein großer Verlust für uns alleinstehende Menschen sein – und für alle anderen auch.

„Grüßt Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester ...“ (Vers 15) Außerdem begrüßt Paulus noch alle im Haus von Narzissus, und damit zweifellos auch einige Frauen (Vers 11).

Bei diesen ganzen Grüßen fällt auf, dass Paulus den Beitrag von Frauen im Reich Gottes hoch schätzt. Er dankt Phöbe, Priszilla, Maria, Tryphäna, Tryphosa und Persis für ihre harte Arbeit in der Gemeinde. Es ist keine Rede davon, dass sie lieber hätten zu Hause bleiben sollen!

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Paulus ein Pionier war, wenn es darum ging, Frauen dazu zu ermutigen, ihren Beitrag zur Gemeindearbeit zu leisten. Deshalb ist es umso mehr zu beklagen, dass er gerade in seiner Haltung zu den Frauen so heftig (und zu Unrecht!) kritisiert wird.

Philippi: Frauen kämpfen für den wahren Glauben

Als es um Lydia ging, haben wir bereits über die geradezu ideale Gemeinde in Philippi gestaunt. Im ganzen Philipperbrief hat Paulus nur einen Kritikpunkt: Zwei Frauen, die in der Gemeinde mitarbeiten, haben Streit untereinander. So etwas kommt ja in den besten Kreisen vor, und offensichtlich sogar in den besten Gemeinden!

Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich, dass sie **eines** Sinnes seien in dem Herrn. Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei; sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.

Phil. 4, 2-3

Paulus hält einen Streit zwischen zwei Freundinnen für so ernst, dass er ihn in einem öffentlichen Brief erwähnt. Er bleibt aber neutral und gibt keiner Seite recht. Eigentlich ist die Streitfrage wirklich unwichtig, denn die Namen der beiden Frauen stehen im Buch des Lebens. Aber damit aus einer Meinungsverschiedenheit keine große Sache wird, bittet Paulus seinen treuen Gefährten (der vielleicht Synsygus heißt, *Gehilfe*), in diese Situation einzugreifen. Schon die Anwesenheit eines Mannes in einer Gruppe von Frauen kann ausgleichend wirken.

Was in diesen drei Versen aber wirklich ins Auge sticht, ist die Art und Weise, wie Paulus die Arbeit der beiden Frauen beschreibt. Es heißt, Evodia und Syntyche hätten an seiner

Seite und mit Klemens für das Evangelium gekämpft. Frauen kämpfen? Und das Seite an Seite mit dem großen Apostel? Das wäre nicht möglich gewesen, wenn Paulus auch nur ein wenig Chauvinist gewesen wäre. Sie haben gemeinsam gekämpft – und jetzt streiten sie sich. Ob es daran liegt, dass Paulus nicht mehr da ist? Unmöglich – wenn Paulus ein solcher Frauenhasser ist, wie ihm oft unterstellt wird.

Und wie haben sie denn gekämpft? Nicht mit Waffen, sondern mit dem Wort natürlich: Sie haben das Wort Gottes verkündigt, die Gemeinde ermahnt und vor Irrlehren gewarnt. In diesem Kampf könnten Heiden, Scheinheilige, Judaisten und Superapostel die Gegner gewesen sein. Diesen Kampf um den wahren Glauben will Paulus auf keinen Fall ohne Frauen führen!

B Was Paulus über den Platz der Frau in Gemeinde und Familie lehrt

Die Frau in der Ehe

Auch bei Paulus ist die Ehe ein Geschenk Gottes, für das man dankbar sein soll. Wenn den Menschen gesagt wird, dass sie nicht mehr heiraten müssen, oder wenn unverheiratet sein als geistlich höher angesehen wird als die Ehe, dann sind das Zeichen von Irrlehre (1. Tim. 4, 3-5).

Was die Beziehung zwischen den Eheleuten angeht, sagt Paulus, dass die Frau ihren Mann respektieren soll (Eph. 5, 33). Das ist guter Rat. Keine Frau sollte einen Mann heiraten, den sie nicht achten kann. Auf lange Sicht kann kein Mann in seiner Ehe glücklich sein, wenn seine Frau überhaupt keinen Respekt vor ihm hat. Im gleichen Atemzug verlangt Paulus vom Mann, dass er seine Frau so liebt wie sich selbst, ja sogar so, wie Christus die Gemeinde liebt (Eph. 5, 22-33). Ich frage mich immer wieder, welcher Rat wohl leichter zu befolgen ist.

In diesem Brief muss der Junggeselle Paulus den Christen auch Ratschläge für ihr sexuelles Verhalten geben. Wenn der Apostel gefragt wird, antwortet er, ohne mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten – er nennt die Dinge beim Namen. Offensichtlich hatten die Korinther gefragt, ob man auch in der Ehe sexuell enthalten sein muß. Die Frage war, ob es überhaupt nötig ist, und, wenn ja, wer das entscheiden sollte. Paulus schreibt, dass sich beide Ehepartner darüber einig sein müssen. Wenn eine Frau heiratet, hat sie nicht mehr allein zu bestimmen, was mit ihrem Körper geschieht, sondern sie gehört ihrem Mann. In dieser Frage sind sich alle Kulturen und Religionen bis heute einig.

Aber dann lässt er die Bombe platzen: Der Körper des Mannes gehört ihm nämlich seit der Hochzeit auch nicht mehr, sondern er gehört der Frau. Das bedeutet, dass Paulus das sexuelle Verlangen der Frau anerkennt und gutheißt. Das ist eine ungeheure Aussage, besonders für einen Lehrer in den ersten Jahren des christlichen Zeitalters. Denken wir nur daran, dass in muslimischen Ländern auch heute noch jedes Jahr Millionen von Mädchen beschnitten (also verstümmelt) werden. Und warum? Nur, damit sie „rein“ bleiben und ihr sexuelles Verlangen verlieren. Es ist ein Riesenunterschied zwischen diesem Chauvinismus und den Lehren von Paulus! Was Sexualität in der Ehe betrifft, erklärt Paulus die Frau nämlich für gleichberechtigt mit dem Mann (1. Kor. 7, 1-6).

Außerdem verlangt Paulus von Christen, dass sie einem Ehepartner in einer lebenslangen Ehe zwischen Mann und Frau treu sind. Sexualität gehört ausschließlich in eine lebenslange Ehe, nicht in das Junggesellenleben, nicht in die Verlobungszeit, nicht in eine Ehe ohne Trauschein – und nicht in eine Wiederheirat, wenn der erste Ehepartner noch am Leben ist. Ganz zu schweigen von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, die der Apostel in deutlichen Worten verurteilt. Wenn der ungläubige Ehepartner sich scheiden lassen will, kann man nichts dagegen tun. Aber ein Christ darf sich nicht wieder verheiraten, solange dieser einstige Ehepartner noch lebt. Jeder Mensch muss seine Wünsche unter Kontrolle behalten, egal welchen Familienstand er hat (s. Röm. 7; 1. Kor. 7; Röm. 1).

Die Gabe der Ehelosigkeit

Die Briefe von Paulus enthalten viele grundlegende Verbesserungen für das Ansehen der Frauen – eine davon ist die höhere Wertschätzung, die Paulus alleinstehenden Frauen entgegenbringt. Eine alte Jungfer ist nirgends hoch angesehen – nur im Christentum. Im alten Bund war eine Frau ohne Kinder kaum etwas wert. Aber Paulus widerspricht diesem Verständnis ganz vehement. Er bezeichnet Ehelosigkeit sogar als eine Geistesgabe! Er schreibt:

„Ich wünschte zwar, jeder würde wie ich ehelos leben. Aber jeder hat von Gott eine besondere Gabe bekommen: Die einen leben nach seinem Willen in der Ehe, die anderen bleiben unverheiratet. Den Unverheirateten und Verwitweten rate ich, lieber ledig zu bleiben, wie ich es bin. Wenn ihnen das Alleinsein aber zu schwer fällt, sollen sie heiraten. Denn das ist besser, als von unerfülltem Verlangen beherrscht zu werden.“

1. Kor. 7, 7-9

Der Apostel hält die Ehelosigkeit sogar für das bessere Los im Leben als die Ehe. Er gibt aber gleichzeitig ganz realistisch zu, dass Ehelosigkeit nicht für jeden das Richtige ist. Es ist besser, man heiratet, als dass man das ganze Leben lang von dem unbefriedigten Verlangen nach sexueller Gemeinschaft verzehrt wird, oder noch schlimmer, wenn man dann zu unmoralischen Gedanken, Worten und Taten getrieben wird.

Der wichtigste Grund, warum Paulus dazu rät, unverheiratet zu bleiben, ist, dass die Zeit kurz ist. Jesus kommt bald wieder, und vorher gibt es noch schwere Zeiten für die Christen. Jesus selbst hatte damals schon Mitleid mit den Schwangeren und Stillenden in der Unruhe am Ende der Zeiten (Mt. 24, 19).

„Ich meine nun, dass dies **um der gegenwärtigen Not willen** gut ist, dass es für einen Menschen gut ist, so zu sein. Bist du an eine Frau gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du frei von einer Frau, so suche keine Frau! Wenn du aber doch heiratest, so sündigst du nicht; und wenn die Jungfrau heiratet, so sündigt sie nicht; aber solche werden **Bedrängnis** für das Fleisch haben; ich aber möchte euch schonen.“

1. Kor. 7, 26-28 E

Aber warum soll es eine Geistesgabe sein, wenn man alleinstehend ist? Weil ein alleinstehender Mensch mehr Zeit und Energie in die Arbeit für das Reich Gottes investieren kann, als ein verheirateter. Wer alleinstehend ist, ist freier, die Bibel zu lesen, zu beten und christliche Versammlungen zu besuchen. Alleinstehende Männer und Frauen können ihren Nachbarn zuhören und sie trösten, weil sie nicht so viele Aufgaben in ihrer Familie haben. Viele Frauen in den ersten christlichen Gemeinden, über die wir im vergangenen Kapitel nachgedacht haben, waren unverheiratet oder Witwen – zum Beispiel Tabita, Maria (die Mutter von Markus), Lydia und Phöbe.

Eine unverheiratete Frau sorgt sich uneingeschränkt darum, mit Leib und Seele zum Herrn zu gehören. Aber eine verheiratete Frau sorgt sich um menschliche Belange und will ihrem Mann gefallen.

1. Kor. 7, 34

Es ist Paulus' ehrliche Meinung, dass eine christliche Frau die bessere Wahl trifft, wenn sie nicht heiratet, und dass sie auch glücklicher ist als ihre verheiratete Schwester. Aber er gibt zu, dass dies seine Meinung ist und nicht dem Wort Gottes gleichgesetzt werden kann. Es ist seine Meinung als erfahrener Christ. Ich kenne viele unverheiratete christliche Frauen, die dem aus ihrer eigenen Erfahrung zustimmen werden – ich gehöre selbst dazu. Und in einer wahrhaftig

christlichen Gemeinde muss eine unverheiratete Frau nicht einsam sein. Sie kann sogar mehr Kinder haben als eine verheiratete Frau! (Gal. 4, 27)

Also, wer seine Jungfrau heiratet, handelt gut, und wer sie nicht heiratet, wird **besser** handeln. Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, an wen sie will, nur im Herrn muss es geschehen. **Glückseliger** ist sie aber, wenn sie so bleibt, nach meiner Meinung; ich denke aber, dass auch ich Gottes Geist habe.

1. Kor. 7, 38. 40 E

Viele junge Menschen heute wissen gar nicht, dass es unverheiratete Männer und Frauen gibt, die wirklich sexuell enthaltsam leben. Denn ein Christ kann nicht so ein Single-Leben führen, wie man es in manchen Fernsehserien sieht. Das Wort „Single“ hat jetzt so viele Bedeutungen, dass ich es gar nicht für mich verwenden möchte – da sage ich lieber „alte Jungfer“!

Witwen und andere geistliche Mütter

Und dann gibt es noch eine Gruppe Frauen in der Gemeinde, denen Paulus etwas zu sagen hat: den Witwen. Damals wie heute sterben Männer in der Regel früher als Frauen. Paulus weiß, dass Witwen in der Gefahr stehen, ein Leben voller Tratsch und Nichtigkeiten zu führen. Deshalb rät er der christlichen Gemeinde, dass sie den Witwen etwas Sinnvolles zu tun gibt.

Es ist wichtig, dass in der Gemeinde keine Kluft zwischen den Generationen entsteht. Die älteren Frauen sollen den jüngeren etwas über christliches Leben sagen und sie im christlichen Glauben unterweisen. Wer in unseren Gemeinden bringt den jungen Müttern etwas über Gastfreundschaft, christliche Erziehung und die Unterordnung der Frau bei? Genau dafür gab es in den ersten Gemeinden die Stellung der geistlichen Mutter. Geistliche Mütter waren in erster Linie Witwen, die folgende Qualitäten haben:

Sie sollte dafür bekannt sein, dass sie viel Gutes getan hat. Hat sie ihre Kinder gut erzogen? War sie gastfreundlich? Hat sie anderen Christen selbstlos geholfen und Notleidenden beigestanden? Hat sie sich auch sonst überall eingesetzt, um anderen zu helfen?

1. Tim. 5, 10

Von den älteren Frauen verlange, dass sie ein Leben führen, wie es Gott Ehre macht. Sie sollen nicht klatschen und tratschen noch sich betrinken, sondern in allen Dingen mit gutem Beispiel vorangehen. So können sie die jungen Frauen dazu anleiten, dass sie ihre Männer und Kinder lieben, besonnen und anständig sind, ihren Haushalt gut versorgen, sich liebevoll und gütig verhalten und sich ihren Männern unterordnen, damit Gottes Botschaft durch sie nicht in Verruf gerät.

Titus 2, 3-5

Und im dritten Kapitel des ersten Briefes an Timotheus schreibt Paulus, welche Qualitäten Gemeindeleiter und Diakone haben sollen. Und mittendrin gibt es ein Wort der Warnung an die Frauen und Ehefrauen. Es ist nicht ganz klar, ob Paulus damit die Ehefrauen der Diakone oder die Diakoninnen meint (vgl. 1. Tim. 3, 11 L, Hfa). Auf jeden Fall haben auch diese Frauen ihre Pflichten als Mütter der Gemeinde, und sie werden mitten in der Ermahnungsrede für Mitarbeiter in der Gemeinde erwähnt.

Die Unterordnung der Frau

Jetzt kommen wir zu einem Punkt in der Lehre von Paulus, die viele Frauen heute auf die Palme bringt: die Unterordnung der Frau. Nach Paulus ist der Mann das *Haupt* der Frau. Wie das zu

verstehen ist, das ist eigentlich die Frage nach der von Gott gegebenen Ordnung für Familie und Gemeinde – eine Ordnung, die es auch in der Dreieinigkeit Gottes gibt. Paulus schreibt:

„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“

1. Kor. 11, 3 L

Hier wird deutlich, dass es hier nicht um Wertigkeiten geht, denn man kann sich einfach nicht vorstellen, dass Jesus Christus einen geringeren Wert hätte als Gott der Vater. Aber was bedeutet es dann, das *Haupt* zu sein? Das bezieht sich ganz einfach auf die Verantwortung: Wer verteidigt wen gegen die Feinde, wer trifft die schweren Entscheidungen, und wer trägt die Hauptverantwortung?

Nach Paulus soll sich eine Frau ihrem Mann in der Familie und in der Gemeinde unterordnen, weil er das Haupt ist. Das Wort *unterordnen* wird jedoch oft falsch verstanden – als hätte Paulus geschrieben, dass der Mann die Frau unterdrücken soll. Eine Frau sollte sich soweit ihrem Mann unterordnen, wie Jesus sich seinem Vater untergeordnet hat. In der christlichen Gemeinde herrschen ganz andere Leitungsprinzipien als in der Welt um uns herum. Jesus lehrte das so:

„Aber so darf es bei euch nicht sein! Wer groß sein will, der soll den anderen dienen, und wer der Erste sein will, der soll sich allen unterordnen. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden.“

Mk. 10, 43-45

Ein Mann soll die Verantwortung für seine Familie und die Gemeinde genau so tragen wie Jesus: Indem er diejenigen liebt, die ihm anvertraut sind, ihnen dient und sich selbst hingibt. Jesus nahm freiwillig Sklavendienste an – sollten dann nicht christliche Männer seinem Beispiel folgen? Und wenn eine Frau eine solche hingebungsvolle Liebe von ihrem Mann erfährt, wird sie ihn achten und sich seiner Verantwortung freudig unterordnen.

Paulus hat den christlichen Männern aufgetragen, ihre Frauen so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Es gibt kein höheres Ideal für die Liebe! Diese Liebe bringt uns Frauen dazu, uns unterzuordnen, Befehle und Unterdrückung hingegen wecken unseren Widerstand.

Ihr Männer, liebt eure Frauen so, wie Christus seine Gemeinde liebt, für die er sein Leben gab, damit sie ihm ganz gehört. ... Darum sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Körper. Wer nun seine Frau liebt, der liebt sich selbst.

Eph. 5, 25-28

Welche Frau kann schon von Herzen glücklich sein, wenn ihr Mann nicht die volle Verantwortung für die Familie trägt? Ich bin schon durch die halbe Welt gereist, aber ich habe **noch nie** eine Frau getroffen, die glücklich gesagt hätte: „Mein Mann steht total unter meinem Pantoffel – das ist herrlich! Ich bin froh, dass ich in der Familie den Ton angebe. Wunderbar, dass ich alle wichtigen Entscheidungen allein treffen kann!“

Die Aufgaben von Frauen in der neutestamentlichen Gemeinde bei der Verkündigung

Es gibt einen scheinbar eigenartigen Widerspruch in den Briefen von Paulus: Zum einen ist es für ihn selbstverständlich, dass Frauen beten und prophetisch reden, wenn sich die Gemeinde versammelt (1. Kor. 11, 5), aber kurz darauf verbietet er den Frauen zu reden (1. Kor. 14, 34). Und das alles in ein und demselben Brief!

Der Apostel ist nicht dumm, und auch hier hat ihn sein logisches Denken nicht verlassen. Wir wissen, dass er in seinen Briefen nicht nur eigene Gedanken niederschreibt, sondern dass darin auch das unfehlbare Wort Gottes enthalten ist. Wenn wir die Paulusbriefe (und irgendwann die ganze Bibel) nicht als altmodisch in den Müll werfen wollen, müssen wir herausfinden, wie sich dieser scheinbare Widerspruch erklären lässt.

Man muss immer vor Augen haben, dass die frühe Kirche einen einzigartigen Weg einschlug, was die Rolle der Frauen in der Gemeinde angeht. In der Synagoge darf eine Frau nicht reden. Sie darf keine Schriftlesungen vornehmen, ja nicht einmal laut beten. Eine jüdische Frau ist nicht einmal verpflichtet, den Sabbatgottesdienst zu besuchen. In den heidnischen Religionen dagegen sind Frauen oft Priesterinnen und Überbringer göttlicher Botschaften.

Von daher ist es keine Kleinigkeit, dass Frauen in den Versammlungen der Gemeinde schon seit Beginn der Kirche prophetisch reden dürfen. Prophetie ist im Alten Testament weit verbreitet. Prophetie bedeutet, dass Gesetz und Evangelium lebendig und konkret für die jeweilige Situation verkündigt werden. Im alten Bund waren nur wenige Männer und Frauen mit der Gabe der Prophetie gesegnet. Aber im Neuen Testament hat sich das grundlegend geändert. Wir haben schon von Hanna, der Prophetin, gehört. Außerdem schreibt Lukas von den vier Töchtern des Diakons Philippus, die Prophetinnen in der Gemeinde in Cäsarea sind (Apg. 21, 8-9). Und bei Paulus kann man zwischen den Zeilen lesen, dass es in der frühen Kirche allgemein üblich war, dass auch Frauen prophetisch reden (1. Kor. 11, 5-16).

Die Stellung der Frau in der neutestamentlichen Gemeinde unterscheidet sich grundsätzlich von ihrer Stellung in der Welt um sie herum. Christen haben sich von Anfang an in dieser Frage bewusst anders verhalten als Juden und Heiden: Die Frauen dürfen im Gottesdienst reden. Sie dürfen vor Männern beten und prophetisch reden. (Es gibt zwar etwas, was sie nicht tun dürfen, doch dazu kommen wir später.)

Was genau ist eigentlich mit *Prophetie* gemeint? Zum einen bezieht sich dieses Wort auf das Alte Testament. Jeremias Predigt am Tor zum Tempel war zum Beispiel prophetische Rede (Jer. 7-11). Heute würden wir das vielleicht eine Bibelauslegung nennen.

Paulus hält Prophetie für eine der wertvollsten Geistesgaben und hält alle Christen dazu an, danach zu streben (1. Kor. 14, 1). Demnach ist Prophetie nicht einfach eine Rede aus einem Trance-Zustand heraus oder das Vorhersagen der Zukunft. Prophetie soll in erster Linie alle, die sie hören, ermahnen, trösten und aufbauen (1. Kor. 14, 3). Prophetie ist eine wichtige Geistesgabe, weil dadurch die Gemeinde erbaut wird (1. Kor. 14, 4). Prophetische Rede ist vor allem ein Zeichen für die Gläubigen, aber auch die Ungläubigen werden dabei merken, wie die Geheimnisse ihrer Herzen offenbar werden (Verse 22-25). **Alle** dürfen der Reihe nach prophetisch reden, aber nur zwei oder drei in einem Gottesdienst (Verse 29-31). Durch das prophetische Reden sollen die Gläubigen gelehrt und ermutigt werden (Vers 31). Daran kann man leicht sehen, dass das Wort Prophetie heute viel mehr im falschen als im richtigen Zusammenhang verwendet wird.

Es gibt bei Paulus nur eine Bedingung dafür, dass eine Frau prophetisch reden darf: Sie muss eine Kopfbedeckung tragen (1. Kor. 11, 1-16). Warum ist ihm das so wichtig? Das ist, genau wie das Verbot, Blut zu essen, wegen der Juden wichtig. Für die Landsleute von Paulus ist es eine Schande, das Haar einer verheirateten Frau zu sehen. Außerdem ist es ein Zeichen der Unterordnung, wenn man eine Kopfbedeckung trägt. Es ist also ein Zeichen dafür, dass die betreffende Frau verheiratet ist und einem bestimmten Mann gehört. In unserer Kultur haben wir stattdessen einen Ehering. In Japan konnte man den Familienstand einer Frau früher aus der Ärmellänge ihres Kimonos ersehen.

Sollten wir Frauen also in den Gottesdiensten ein Kopftuch tragen, um biblisch korrekt zu sein? Oder müssen wir uns gar langes Haar wachsen lassen, wie Paulus das schreibt? Und sollen sich Christen am Ende jedes Gottesdienstes mit dem „heiligen Kuss“ grüßen? Das hängt alles von unserer Kultur und von unseren Bräuchen ab. Die Kopfbedeckung ist ein wichtiges Zeichen. In jeder Kultur gibt es irgendein Zeichen, an dem man sehen kann, ob eine

Frau einem Mann gehört oder ob sie noch frei ist. In diesen Dingen sollten die christlichen Gemeinden dem Brauch des jeweiligen Landes folgen.

In Japan umarmt man sich normalerweise nicht, auch nicht unter Christen. In diesem Land der höflichen Verbeugungen ist sogar das Händeschütteln eine zu intime Geste für die christliche Gemeinde. In einem moslemischen Land würde keine Frau ohne Kopfbedeckung oder gar im Minirock in einen Gottesdienst gehen. Die Gebote Gottes muss man in jeder Kultur und zu jeder Zeit befolgen. Was aber die Kopfbedeckung und die Haarlänge betrifft, so appelliert Paulus an uns, dass wir uns an die Sitten des Landes halten (1. Kor. 11, 13-16). Aber wenn Paulus sagt, dass die Frau schweigen soll, beruft er sich auf ein Wort Gottes: „... alles, was ich hier anordne, [entspricht] dem Willen des Herrn [...]. Wer das aber nicht erkennt, den kennt auch Gott nicht.“ (1. Kor. 14, 37-38)

Die Frau schweige in der Gemeinde – was heißt das?

In den ersten christlichen Gemeinden dürfen Frauen prophetisch reden. Aber es gibt da etwas, was ihnen nicht zusteht. Nach Paulus haben Frauen und Männer nicht dieselben Aufgaben. Paulus sagt, dass eine Frau in der Gemeindeversammlung nicht reden soll. Was soll das heißen – ist nicht *prophetisch reden* auch *reden*?

Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.

1. Kor. 14, 33b-25 L

Wo genau sagt denn das Gesetz, dass eine Frau ihrem Mann gehorchen soll? In der Geschichte vom Sündenfall: „Du wirst dich nach deinem Mann sehnen, aber er wird dein Herr sein!“ (1. Mose 3, 16) Unterordnung ist von Anfang an ein Teil der Beziehung zwischen Menschen und auch zwischen den Personen der Trinität Gottes gewesen: Die Frau soll sich dem Mann unterordnen, so wie Christus sich Gott untergeordnet hat. Aber Unterordnung als Folge des Sündenfalls bedeutet, dass es den sündigen Männern und Frauen sehr schwer fällt, diese Unterordnung zu praktizieren. Im Paradies hat Adam seine Frau so behandelt, dass ihr die Unterordnung gar nicht auffiel. Ihm zu gehorchen, war ihr eine Freude, so wie Jesus gern seinem Vater gehorcht hat. Aber dann kam die Sünde und brachte alles durcheinander...

In seinem Brief an Timotheus erwähnt Paulus den Sündenfall, als er über den Platz der Frau in der Gemeinde spricht. Und er bringt zwei neue Worte ins Spiel. Er gestattet nicht, dass eine Frau **lehrt** (*didaskhein*) und **Autorität** (*authenthein*) über ihren Mann oder andere Männer in der Gemeinde hat. Und auch hier beruft sich Paulus auf den Grundsatz der Unterordnung. Eine Frau soll keine Position in der Gemeinde haben, in der sie das Haupt des Mannes sein würde – in der sie über ihn herrschen und ihn leiten würde:

„Ich will, dass die Männer in allen Gemeinden beten, mit reinem Gewissen... Die Frauen sollen unauffällig und schlicht gekleidet zum Gottesdienst kommen. ... Die Frau soll lernen, sich in der Gemeinde unterzuordnen und still zuzuhören. Einer Frau erlaube ich nicht, öffentlich zu **lehren** oder sich über den Mann zu **erheben**. Sie soll vielmehr still und zurückhaltend sein. Denn Gott hat zuerst Adam geschaffen, den Mann, und danach Eva, die Frau. Außerdem ließ sich nicht Adam von der Schlange verführen, sondern Eva. Sie hat **Gottes Gebot übertreten**. Doch auch sie wird gerettet werden, wenn sie ihre Aufgabe als Frau und Mutter erfüllt, vorausgesetzt, sie vertraut auf Gott, bleibt in seiner Liebe und tut besonnen seinen Willen.“

1. Tim. 2, 8-15

Paulus erinnert Timotheus an die Schöpfungsordnung und den Sündenfall. Der Mann wurde zwar zuerst erschaffen, aber die Frau wurde zuerst verführt. Eva war leichter zu verführen als der Mann. Wir Frauen haben mehr Einfühlungsvermögen als unsere Männer. Diese Fähigkeit hilft uns in den zwischenmenschlichen Beziehungen, aber sie ist geradezu schädlich im Kampf gegen das Böse. Satan kann eine Frau in einer theologischen Diskussion viel eher verführen als einen Mann. Deshalb sprach die Schlange zuerst mit der Frau, und nicht mit dem Mann.

Über die Aufgabe der Frau als Mutter haben wir bereits nachgedacht: Paulus schätzt besonders alleinstehende Frauen und versichert ihnen, dass sie ihm neuen Bund viele Kinder haben werden. Auf jeden Fall bedeutet Vers 15 nicht, dass eine Frau, die keine Kinder hat, nicht gerettet werden kann!

In beiden Texten, in denen Frauen verboten wird zu lehren, geschieht das im Zusammenhang mit Autorität über dem Mann, und das Prinzip der Unterordnung wird besonders hervorgehoben. Paulus unterscheidet nicht zwischen den verschiedenen Arten von Versammlungen: Ob es der Sonntagsgottesdienst ist oder die Gebetsstunde am Mittwochabend. In dieser Hinsicht drückt er sich ganz klar aus: Eine Frau soll in der Gemeinde (*en ekklesia*) schweigen. Und in diesen Fällen geht es immer um geistliche **Leitung**, also um das **Amt eines Pastors**.

An dieser Stelle ist die Einteilung in Kapitel etwas irreführend, denn Paulus setzt seine Argumentation im dritten Kapitel des ersten Timotheusbriefes fort. Er spricht davon, welche Eigenschaften ein Pastor haben muss – darum ging es ihm die ganze Zeit!

Das ist wahr: Wer eine Gemeinde leiten will, der ist bereit, eine schöne und große Aufgabe zu übernehmen. Allerdings muss ein solcher Mann ein vorbildliches Leben führen; das heißt, er soll nur eine Frau haben, nüchtern und besonnen sein und keinen Anstoß erregen. Ihn muss Gastfreundschaft auszeichnen, und er soll andere gut im Glauben unterweisen können.

1. Tim. 3, 1-2

Jesus hat keine einzige Frau zum Apostel bestimmt. Und Paulus hat nie eine Frau zum Pastor, zum Gemeindeältesten oder zum Gemeindeführer gemacht (1. Tim. 3, 1-7; Titus 1, 5-9). Keine Frau bekam in der frühen Kirche ein Lehramt oder ein Leitungsamt. Mit der Frauenordination hat sich auch die Rolle des Pastors geändert. Jetzt ist er nur noch jemand, der Amtshandlungen vollzieht (Trauungen, Taufen und Beerdigungen) und der ansonsten mit seiner Gemeinde auf einer Stufe steht. So hatten sich das die Autoren des Neuen Testaments allerdings nicht vorgestellt, wenn sie von Gemeindeführung sprachen.

Welche Pflichten hat denn ein Pastor in der neutestamentlichen Gemeinde? Er hat das Hirtenamt: Er soll die Lämmer und Schafe füttern – er ist also für die rechte Lehre verantwortlich. Er muss gegen den Wolf kämpfen, und das sogar unter Einsatz seines eigenen Lebens - das heißt, er soll gegen Irrlehre kämpfen und Irrlehrer aus der Gemeinde ausschließen. Der Pastor muss der Irrlehre ein genauso lautes „Nein!“ entgegenzusetzen, wie er „Ja!“ sagt zur richtigen Lehre.

Außerdem ist der Pastor der Pförtner. Er entscheidet also auch, wer getauft wird und wer am Heiligen Abendmahl teilnehmen darf. Er ist also verantwortlich für die Sakramente und Disziplin in der Gemeinde. Und er ist auch für die anderen Mitarbeiter der Gemeinde verantwortlich, für ihre Lehre und für ihr Leben.

Gott spricht: „Wenn ich einem Menschen, der mich verachtet, den Tod androhe, und du warnst ihn nicht, um ihn von seinen falschen Wegen abzubringen und sein Leben zu retten, dann wird er wegen seiner Sünde sterben. Dich aber werde ich für seinen Tod zur Rechenschaft ziehen.“

Hes. 3, 18

Wenn dies das biblische Verständnis von Leitungsverantwortung in der Gemeinde ist, frage ich einfach nur: Welche Frau möchte solch eine Verantwortung tragen?

Die zwei Lager

In dieser Sache ist die Christenheit in zwei Lager gespalten. In dem einen Lager finden sich diejenigen Christen, die das Redeverbot für die Frau bei Paulus nur als seine eigenen Worte sehen, und nicht als Wort Gottes. Demzufolge trifft dieses Verbot nur für die Zeit der ersten Christen zu, aber jetzt, da sich die Position der Frau in der Gesellschaft grundlegend verändert hat, kann man es vergessen. Auf der ganzen Welt aber sind weit mehr als die Hälfte der Christen im anderen Lager zu finden: Sie sind gegen die Frauenordination, weil sie die Worte von Paulus auch für das Wort Gottes halten. Sie möchten sich nicht auf einen Weg begeben, der im Antinomismus enden wird - wenn jegliches Gesetz abgelehnt wird.

Wenn man gewisse Texte nur im Kontext der Entstehungszeit für gültig hält, kann man auch alle anderen Gebote aus der Bibel streichen, die in unserer Gesellschaft nicht mehr befolgt werden. Dann wird gesagt, dass zwar zu Lebzeiten von Paulus homosexuelle Beziehungen nicht erlaubt waren, aber heute sei das nicht mehr so, denn wir wüssten ja mehr als Paulus damals. Und dann kommt es auch bald zur Tötung von Leben, das anderen Menschen nicht paßt. Heute werden an einem Werktag in Deutschland eintausend Kinder abgetrieben.

Wenn wir **einen** Textabschnitt aus der Bibel wegstreichen, müssen wir bald einen zweiten, dritten, vierten, fünften... Abschnitt wegstreichen. Ich persönlich möchte das nicht tun. *Vestigia terrent* – die Folgen erschrecken mich. Wenn man die Heilige Schrift derart schröpft, hatte das immer schlimme Folgen für die Gesellschaft und die Kultur. Ich möchte nicht das Risiko eingehen, auch nur einen einzigen Satz aus der Bibel zu entfernen oder zu behaupten, er wäre nicht das Wort Gottes. Etwas anders verhält es sich mit Geboten des Alten Testaments, die im Neuen Testament durch andere Gebote ersetzt oder außer Kraft gesetzt werden (Hebr. 10). Aber so etwas gibt es für das Redeverbot für Frauen nicht. Im Gegenteil, es wird von Paulus ausdrücklich als Gesetz des Herrn bezeichnet.

Gegner der Frauenordination gibt es sowohl unter Hochkirchlern als auch in den Freikirchen. Die Gegner der Frauenordination aus der Landeskirche sind eher der Ansicht, dass Frauen keine Sakramente spenden oder gar predigen sollten. Die freikirchlichen Gegner hingegen erlauben Frauen durchaus zu predigen – auf der Grundlage der Bibeltexte, die von prophetischer Rede der Frau sprechen. Aber Frauen dürfen nach ihrer Ansicht keine Gemeinde, Bibelschule oder andere geistliche Organisation leiten. Ob nun so oder so, sehen sich diese Christen als Geschwister und versuchen, die Argumente der anderen zu respektieren.

Das allgemeine Priestertum

Bis jetzt haben wir noch nicht über das Priestertum im Alten Testament gesprochen, sondern nur über das Amt des Pastors. Im Neuen Testament haben alle Christen, Frauen und Männer, das Amt des Priesters, der Opfer darbringt – auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums.

Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum. Deshalb sollt ihr die großen Taten Gottes verkünden, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat.

1. Petr. 2, 9

Auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums müssen wir Frauen allen um uns herum Gottes große Taten verkündigen, zusammen mit den Männern. Wir können die Botschaft von der Versöhnung weitersagen und Gebete als Opfer darbringen. Wir müssen auch Lehre beurteilen und unsere Stimme erheben, wenn eine Lehre nicht biblisch ist. Gibt es eine größere Aufgabe im Leben?

Zum Schluss

Unsere Liebesgeschichten haben bei Eva begonnen, und jetzt sind wir bei Paulus und seinen Mitstreiterinnen angekommen. Jesus hat im Lauf der Geschichte das Leben unzähliger Frauen verändert. Wie vielen Müttern, Ehefrauen und einsamen Frauen, die keine Hoffnung mehr hatten, hat er Hoffnung gegeben! Ich bin stolz, auch zu den Frauen zu gehören, die gerechtmachte Sünder sind – zu denen, denen Jesus die Sünde vergeben und die er gerufen hat, seine großen Taten zu bezeugen.

Soweit ich das sehe, hat jede Frau in der Bibel mit den gleichen Gedanken zu kämpfen gehabt: Kann ich dem Herrn voll und ganz vertrauen? Kann ich ihm glauben, dass er alle meine Sünden vergibt und für mich und meine Lieben sorgen wird? Kann ich ihm glauben, dass er weiß, was er tut, auch wenn er scheinbar nichts tut? Kann ich seiner Liebe und Macht vertrauen, auch wenn ich das Gegenteil gesehen und erfahren habe? – Genau diese Fragen stellen sich auch die christlichen Frauen von heute. Der Kampf im Innern jeder Frau ist bis heute der gleiche geblieben.

Einmal erklärte ein Grundschullehrer seinen Schülern, dass Jesus unser bester Freund ist. Da sagte eines der Kinder: „Aber ich hätte lieber einen echten Freund!“ Ich muss bekennen, dass ich die Gefühle des Kindes gut verstehen kann. Aber darum geht es ja beim christlichen Glauben – unser Retter ist ein echter Freund! Was sonst bedeutet die Menschwerdung, wenn nicht, dass er auch heute noch für uns wie ein Mensch ist – nämlich der beste Freund auf der Welt.

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich bekennen, dass ich am Ende nie von meinem Retter enttäuscht wurde, auch wenn ich mehrmals für kurze Zeit verzweifelt war. Am Ende habe ich immer deutlich gesehen, dass Jesus mich nicht betrogen oder verlassen hatte. Er hat sein Versprechen immer gehalten. Er war immer bei mir und hat mich getröstet und mir geholfen, wenn ich ihn gebraucht habe. Er hat mir meine Schuld immer wieder vergeben. Genauso hat er sich auch um meine Lieben gekümmert, um die ich mich gesorgt habe. Und ich bin ganz sicher, dass er das auch in Zukunft tun wird. Er hat den großartigen Plan, uns alle in seine neue Schöpfung hineinzuführen.

Auf dich, Herr, richte ich Herz und Sinn.
Dir, meinem Gott, vertraue ich; enttäusche mich nicht! (...)
Enttäuscht wird niemand, der auf dich hofft.

Ps. 25, 1-3 GNB

Nein, ich bin nie enttäuscht worden. Und ganz sicher Du auch nicht, meine liebe Schwester!
